Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **7 (1851)**

Heft 26

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honni soit qui mal y pense.

7. Bd. № 26.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Heinrichs Rede über den dießjährigen Wein,

gehalten ohne alle egoistische Nebengedanken.

Heinrich hat vor einigen Wochen begeisterte Worte über den Käse gesprochen; seine Rede war gesalzen, national und fest, wie der Stoff es verlangte. Nie aber erscheint der Käse allein auf der Tafel; Käse und Brod ist die Loosung jedes gutdenkenden Bürgers; Käse und Brod ohne Wein aber sind, was ein Solothurner-Zeitungsblatt ohne Tanzanzeigen, was ein Solothurner-Herbstmarkt ohne Prügelei, ein Landjäger ohne Stock, eine Kantonsrathswahl ohne Abtränkung, ein Schießen ohne Toaste und ein Toast ohne Schießen. Wer über den Käse gesprochen, muß auch über den Wein sprechen. Heinrich wird daher die 2 Fragen lösen: 1) warum haben wir dieses Jahr so schlechten Wein? 2) wie kann dieses Getränk dennoch im Interesse der Menschheit nützlich verwendet werden?

Der treffliche Dichter, der seine ewigen Geistesfunken dem ewigen Krautblatte von Bern anvertraut, hat die erste Frage bereits gelöst; er meint, weil unsere Herzeu verhärtet, so seien auch die Beeren nicht weich geworden, weil wir den Strahlen der göttlichen Gnade uns verschließen, hätten die Strahlen der Sonne auch den Trauben sich verschlossen, weil wir die Süßigkeit der Gottesfurcht nicht kennten, sollte uns auch die Süßigkeit des jungen Mostes verborgen bleiben. Fromm, aber nicht wissenschaftlich! Es ist eine unter allen Denkenden ausgemachte Thatsache, daß die Kartoffelkrankheit in Genf von der Gasbeleuchtung, in St. Gallen von den Zündhölzchen und in Zürich von den Eisenbahnen herkommt; in diesen Thatsachen liegt der Schlüssel für die Erklärung dießjähriger Weinsäure. Die Ursache des dießjährigen schlechten Weines ist nämlich die neue Bundesverfassung. Heinrich redet hier nur vom Waadtländer, da er keinen andern trinkt, wenn er keinen andern hat.

Der Beweis unserer Behauptung ist einfach: Weil wir die neue Bundesverfassung haben, besitzen wir auch Bundesräthe; weil wir Bundesräthe aller Art nöthig haben, ist Druey Bundesrath geworden; weil Druey als Bundesrath in Bern sitzt, lebt er nicht mehr im Waadtland; weil Druey nicht mehr im Waadtlande lebt, ist die Stelle eines ersten Waadtländers ledig geworden; weil diese Stelle ledig ist, möchte Eytel dieser erste Waadtländer werden; weil er erster Waadtländer werden will, macht er den gegenwärtigen Regierungsräthen ihre Tage sauer; weil diese saure Tage haben, so machen sie saure Gesichter; weil sie saure Gesichter machen, so schneiden auch alle ihre Anhänger saure Gesichter; weil diese so saure Gesichter schneiden, wird Eytel noch böser und schneidet noch saurere Gesichter; weil er so böse wird, hält er Volksversammlungen und hält darin saure Reden, und durch diese sauren Reden erhalten auch alle seine

Anhänger saure Gesichter. Wenn aber alles saure Gesichter hat, so hat auch alles einen sauren Blick (mal occhio); daher wird alles, was diese Blicke anschauen, auch sauer. Die Waadtländer schauen aber nichts so gern an, als ihre Reben; daher muß im Waadtlande aller diesjährige Wein sauer werden. Also ist die neue Bundesverfassung Schuld an dem diesjährigen sauren Wein.

Wenn aber der diesjährige schlechte Wein ein Produkt der neuen Bundesverfassung ist, so ist es billig, daß er auch wieder im Interesse der neuen Bundesverfassung verwendet werde. Heinrich meint damit keineswegs, daß man ihn etwa den Conducteuren, den porteurs de lettres und den übrigen eidg. Postangestellten gratis ausschenken solle; Heinrich verdient sein Brod jetzt schon mit saurem Schweiß und hat keinen sauren Wein nöthig; seine Meinung ist, der diesjährige Wein solle zum Bau der schweizerischen Eisenbahnen verwendet werden.

In seiner Jugend hat er einmal gelesen, daß ein eidgenössischer Oberst, Namens Hannibal oder Johannes Bal, mit einer großen Armee über den St. Bernhard gezogen sei, den Lombarden zu Hülfe. Damals sei noch kein Hospiz auf dem St. Bernhard gewesen, daher hatten die eidgenössischen Ingenieure auch noch nicht dort zu Mittag gegessen, um eine fahrbare Straße über den Berg zu ziehen. Um also seinen Soldaten einen Weg zu machen, habe Hannibal die Felsen sprengen müssen. Da er aber das Pulver nicht erfunden hatte, obschon er sonst ein ganz anständiger Oberst war, wie dies heutiges Tages auch vorkommt, so habe er die Felsen heizen lassen und dann Essig darüber geschüttet, worauf sie ganz zerknirscht worden seien, daß man sie breit treten konnte wie Schreibsand oder wie eine vaterländische Rede.

Heinrich schlägt nun vor, den Lucmanier, die Grimsel und den Albrun zu heizen und dann ihnen fortwährend Clystiere von dem diesjährigen Weine zu geben; so müßten in kurzer Zeit Tunnels durch alle diese verstockten und verstopften Herren hergestellt sein, nicht nur ohne Kosten, sondern sogar zum Frommen der Eidgenossen und ihrer Mägen und Beutel.

Zum Heizmaterial würde der Bund ein Drittel, die Kantone 2 Drittel liefern. Der Bund gäbe dazu die entbehrlichen Militärreglemente, die noch unverkauften Exemplare des Bundesblattes und einige der hitzigern Commissionalrapporte; Bern könnte die über den Dotationshandel und die geretteten 10 Millionen gewechselten Zeitungsartikel, Großrathsreden und Gutachten abliefern, vermischt mit den Akten über den Gaul des Cavalleristen Münger, was alles ein sehr intensives und fressendes Feuer geben müßte; aus dem Aargau kämen die stenographirten feurigen Verfassungsrathsreden, die noch nicht eingelösten Quartierbillets nebst einigen Klosterrechnungen; Luzern und Freiburg schickten ihre Sonderbundsprozesse, Solothurn die überflüssigen Bände der „gesammelten Gesetze und Verordnungen" und die in den Archiven schlummernden Schulrapporte, die Experten-Gutachten über die bischöflich-baselsche Schuld ꝛc. Die meisten dieser Brennstoffe haben schon die härtesten Herzen weich gemacht; sie werden daher auch die härtesten Granitfelsen mürbe brennen.

Dies sind Heinrich's Vorschläge; er rechnet dafür nicht auf den Dank der Mitwelt. Die Ausführung derselben wäre ihm schon Lohn, der reichlich lohnet, da er dann nie in den Fall käme, den dießjährigen Wein direkt oder indirekt trinken zu müssen.

P. S. Da gegenwärtig der König von Preußen und die Minister Manteufel und v. d. Pfordten ihre gehaltenen Reden sammeln und herausgeben, so ist Heinrich entschlossen, in kürzester Zeit noch so viele Reden zu halten, daß er sie auch sammeln und herausgeben kann. Buchhändler, die gesinnt sind, den Verlag zu übernehmen, mögen sich jetzt schon in frankirten Offerten an ihn wenden.

Schusterrevolution (honolulesisch).

Nach Chamisso.

Und als die Schuhmacher revoltirt, —
Curage! Curage!
So haben sie gar grausam renomirt
Und stolz am Ende parlamentirt:
Herr Wagner, das sollst du uns schwören.

Und drei Bedingungen wollen wir stell'n: —
Curage! Curage!
Jag' fort zum Ersten die Schuhmamsell'n,
Das fordern die Meister und die Gesell'n;
Herr Wagner, das sollst du uns schwören.

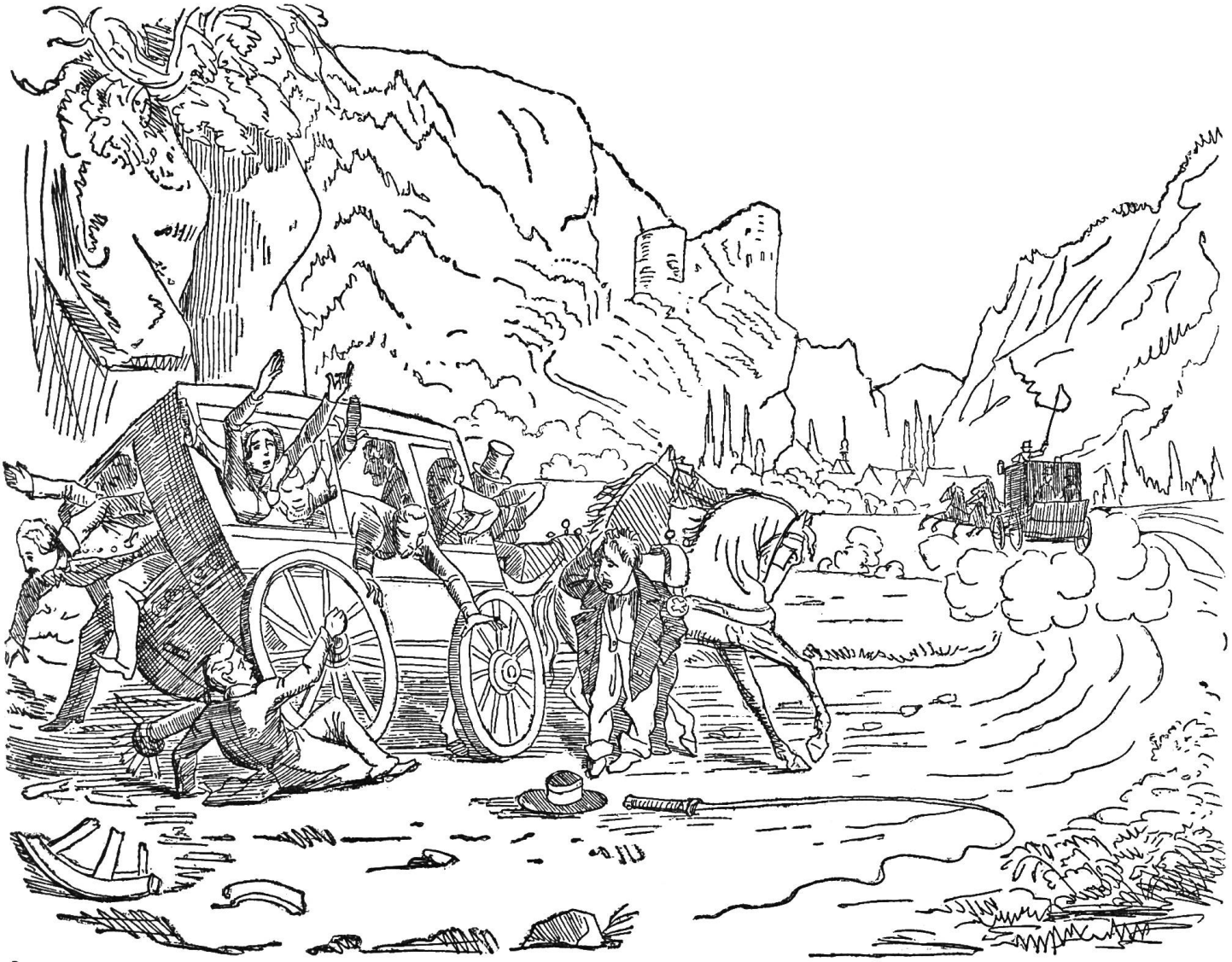
Zum Andern verbiete — dann halten wir Ruh —
Curage! Curage!
Im Kaufhaus zu kaufen die fremden Schuh,
Sonst flickt kein Schuster kein Schühlein mehr zu;
Herr Wagner, das sollst du uns schwören.

Das Dritte, Herr Wagner, noch wissen wir's nicht,—
Curage! Curage!
Doch bleibt es das Best' an der ganzen Geschicht',
Wir halten auch drauf bis an's jüngste Gericht;
Auch das Dritte, das sollst du uns schwören.

Erlebnisse aus Heinrichs eidgenössischem Postleben.

II.

Annehmlichkeiten einer Beiwagenfahrt.



Ein Beiwagen mit eingepöckelten Passagieren. Eine gebrochene Achse. Der Embryo eines Postillions. Im Hintergrund: dahinrollende Hoffnung auf Erlösung.

Chinesisches Wahlgesetz.

Wir, die Mandarine der dritten Provinz, welche zubenannt ist „die leuchtende Laterne", verordnen mit Bezug auf die Wahlen der Mitglieder des höchsten Rathes des himmlischen Reiches der Mitte —

in Erwägung die Theilnahme an diesen Wahlen eine heilige Bürgerpflicht ist;

in Erwägung die Ausübung dieser Pflicht jedem Bürger nach Möglichkeit erleichtert werden soll;

in Erwägung jeder Bürger die Pflicht und das Recht hat seine Stimme frei und ungehindert nach bestem Wissen und Gewissen abzugeben; —

wie folgt:

1) Die dritte Provinz, zubenannt „die leuchtende Laterne", ist in vier Wahlkreise abgetheilt, nämlich in den westlichen, den südlichen, den östlichen und den nördlichen.

2) Es sollen in den vier Ecken der Provinz vier Wahlbüreau errichtet werden.

3) Im nördlichen Wahlbüreau haben die Bewohner des südlichen Wahlkreises ihre Stimmen abzugeben, im östlichen Wahlbüreau die Bewohner des westlichen Wahlkreises, im südlichen Wahlbüreau stimmen die Einwohner des nördlichen Wahlkreises und endlich im westlichen Wahlbüreau die Einwohner des östlichen Wahlkreises. Wer näher als

zehn Stunden von seinem betreffenden Wahlbüreau wohnt, ist seines Wahlrechtes verlustig.

4) Es ist bei Geld- und Leibesstrafe verboten, sich zu Pferd, zu Wagen oder zu Schiff nach seinem Wahlbüreau zu begeben. Jeder Wähler soll, bevor er sein Haus verläßt, zweiundzwanzig Erbsen in jeden seiner Schuhe schütten. Diese Erbsen werden den Wählern von den Bezirks- und Gemeinde-Mandarinen gegen Erlegung der gesetzlichen Taxe verabfolgt werden.

5) Behufs größerer Oeffentlichkeit des Wahlaktes werden die Wahlurnen auf einem siebenzig Ellen hohen Thurm aufgestellt sein. Die Urne des Candidates der Mandarinen wird zur bessern Unterscheidung roth mit schwarzen Drachen bemalt, die übrigen Urnen blau mit gelben Drachen.

6) Jeder Wähler hat einzeln den Wahlthurm zu besteigen, auf der Zinne desselben auf den Kopf zu stehen und in dieser feierlichen Stellung seinen Stimmzeddel einzulegen. Während des Aktes sind die Fernröhren sämmtlicher unten versammelter Mandarine auf ihn gerichtet.

7) Hat der Wähler seinen Stimmzeddel in die rothe Urne mit den schwarzen Drachen geworfen, so wird ihm nach seinem heruntersteigen ein Ehrenkleid geschenkt und derselbe in die Sääle des Gastmahles geführt werden. Legte er aber seinen Zeddel in eine der blauen Urnen mit gelben Drachen, so soll er fünfundzwanzig Stockstreiche auf die Fußsohlen empfangen und mit Beibehaltung der reglementarischen Erbsen nach Hause geschickt werden.

8) Die Abzählung der eingegangenen Stimmzeddel geschieht durch die von uns bezeichneten Mandarine, welche das Ergebniß der freien Wahl der Bürger der dritten Provinz, „die leuchtende Laterne" genannt, dem Volke zu eröffnen haben.

Oeffentlicher Briefkasten.

Wann wird sich endlich der Verein für Abschaffung des honolulesischen Straßenbettels constituieren? Antonio Poveretti.

Meinen vielen Freunden und Bekannten diene zur erfreulichen Nachricht, daß ich während den letzten Stürmen keineswegs mit Mann und Maus untergegangen bin, da ich dieß Ereigniß meiner Seereise sonst allbereits schon in den Zeitungen bekannt gemacht hätte.

Namens mir und meiner Begleiter

Amerigo Vespuzzi II.

Als Mitglied der honolulesischen Seidenaktiengesellschaft erlaube ich mir hiemit die Frage anzuregen, ob es nicht zeitgemäß wäre, die genannte Aktiengesellschaft in einen Verein für Einführung künstlicher Fischzucht umzuwandeln. Da die früher gehegten Hoffnungen in Bezug auf das Seidenspinnen nebst Zinsen und Dividenden längst alle zu Wasser geworden, so wäre für dieses den Fischen unentbehrliche Element bereits bestens gesorgt und somit nur noch nöthig, die Sääle der Magnanerie in wasserdichte Teiche umzuwandeln. Das bekannte industrielle Geschick und die unermüdliche Ausdauer der Honolulesen ließen die schönsten Erfolge verhoffen. Ein Freund der Gemeinnützigen.

Erklärung.

Verschiedene Pariser-Zeitungen nennen als Candidaten zur Präsidentschaft von Frankreich einen gewissen socialistischen Arbeiter, Namens Antoine. Ich ersuche sämmtliche europäische Leser, mich nicht mit diesem Antoine zu verwechseln, da ich weder Arbeiter, noch Socialist bin. Ich erkläre ferner hiermit, daß ich eine solche Candidatur nie annehmen werde, da ich weiß, wie unangenehm es ist, nie sicher zu sein, daß man über die Grenze transportirt werde.

Antonio Poveretti, Tourist.

Anzeigen zum Postheiri.

In allen Buchhandlungen ist zu haben in **Solothurn** und **Bern** bei **Jent & Gaßmann**, in Olten bei Jakob Michel in Biel bei W. Boltshauser:

Um in kurzer Zeit ein gebildeter Kaufmann zu werden, ist mit Ueberzeugung zur Anschaffung zu empfehlen:

Die fünfte Auflage der

Handlungswissenschaft

für Handlungslehrlinge und Handlungsdiener.

Zur leichten Erlernung **1)** des **Briefwechsels**, **2)** der **Kunstausdrücke**, **3)** der **Handelsgeographie**, **4)** der **Wechselkunde**, **5)** der **Münz-** und **Gewichtskunde**, — und dem Geheimnisse, in kurzer Zeit eine schöne, feste Handschrift zu erlangen, mit 5 Vorschriften erläutert. — Herausgegeben von **Fr. Bohn.** Sauber br. Fünfte Auflage. Preis 27 Bz.

Der rasche Absatz von **3500** Exemplaren und die günstige Beurtheilung in Zeitschriften bürgt für die Brauchbarkeit desselben.

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann, Sohn.**